

Der  
Bote vom  
Welzheimer Wald  
erscheint Dienstag,  
Donnerstag,  
Samstag und  
Sonntag,  
und kostet bei der  
Expedition pro  
Quartal 1. 50 Pf.  
im Oberamtsbez.  
1. 25 Pf.  
und außerhalb  
1. 45 Pf.



Inseraten  
von  
Stadt und Bezirk  
Welzheim  
aufgegeben,  
werden mit 9 Pf.  
von außerb. die-  
selben mit 10 Pf.  
für die Brautige  
Zeile oder deren  
Raum  
berechnet.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim & Umgegend**

**Deutsches Reich.**

**Welzheim, 10. Mai, Sonntag, 18. ds.,** feiert der hiesige Liederkreis sein 50-jähriges Jubiläum mit Fahnenweihe. — Die Fahne, von Wihler-Mühl in Reutlingen aus vorzüglichem weißen Seidenstoff angefertigt, trägt auf beiden Seiten prächtige farbige Stickereien und kann bis in's Einzelne als sehr schön und mit Geschmack ausgeführt bezeichnet werden. — Lassen wir, daß sich der Verein in Folge dieses neuen, schönen äußeren Zeichens der brüderlichen Zusammengehörigkeit immer mehr heben und gedeihen möge. —

Singe, wenn Gesang gegeben  
in dem deutschen Dichterwald!  
das ist Freude, das ist Leben  
wenn's von allen Zweigen schallt;  
nicht an wenig stolze Namen  
ist die Liederkunst gebannt,  
ausgestreuet ist der Samen  
über alles deutsche Land!

Wünschen wir von Herzen auf den 18. Mai gute Witterung, so wird es an vielen Theilnehmern zu diesem Feste gewiß nicht fehlen!

**Stuttgart, 8. Mai.** Gestern früh wurde lt. St.-A. durch einen hiesigen Arzt beim Stadtpolizeiamt die Anzeige gemacht, daß ein Dienstmädchen in einem Hause der Tübingerstraße heimlich geboren und das Kind bereitig habe. Vor den Polizeibeamten, die sich sofort an Ort und Stelle verfügten, gestand die Beschuldigte, eine Stunde vor Ankunft der Polizei ein lebendes Kind geboren und dasselbe, das gleich nach der Geburt gestorben, in ihrem Koffer verborgen zu haben. In dem Koffer fand man ein vollständig ausgewachsenes Kind in 2 Frauenröcke eingepackt, mit weiteren Kleidungsstücken und einem Nähkissensteine beschwert; der Koffer war noch halb mit Weißzeuggegenständen gefüllt und dicht verschlossen, und doch hat das arme Wesen, als es ausgepackt wurde, noch Lebenszeichen von sich gegeben und sich in der Luft bald so erholt, daß es kräftig athmend in die hiesige Gebäranstalt verbracht werden konnte. Die 20 Jahre alte Mutter, Christine Ectter aus Weidelsheim, D.A. Marbach, wurde verhaftet.

— Am 7. d. M. schneite es in vielen Gegenden des Landes, so auf den Fildern, auf dem Schwarzwald, in der Gegend von Freudenstadt, im Hohenlohschen bei Langenburg, Gerabronn, Mergentheim u. s. w. Eines so kalten Frühjahrs weiß man sich nicht zu erinnern. Das Wachstum der Wiesen und der Saaten ist noch auf einem Stande, wie sonst in den letzten Tagen des März.

— Der Tunnel zwischen Gundelsheim und Böttingen ist fertig gestellt worden. Er ist 750 Meter lang und schön durchgeführt.

**Greglingen, 6. Mai.** Die Aussichten auf die nächste Ernte sind in unserem Thale dadurch etwas getrübt, daß die Wintersaaten fast überall untergeackert werden mußten, da Mäusefraß und Nässe zuviel geschadet hatten. Die ganze Vegetation ist noch sehr zurück, so daß die Kälte der letzten Tage wenig Objekte zum Schädigen antraf.

**Reutlingen, 7. Mai.** Dem über 100-jährigen Sebastian Tochtermann hier ließ Ihre Majestät die Königin nach-

träglich zu seinem kürzlich gefeierten Geburtstag eine prachtvolle, silberbeschlagene Meerschaumpfeife nebst einem hundert Mark in Gold enthaltenden fastianledernen Tabaksbeutel übersenden. Das eben so schöne als sinnige Geschenk war von einer ehrenden Zuschrift des Sekretärs Ihrer Majestät begleitet.

**Wiesbaden, 7. Mai.** Die Abreise des Kaisers ist auf Morgen 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr festgesetzt worden. Heute Nachmittag hat Se. Majestät den Frhrn. v. Rothschild in Audienz empfangen und zu Tafel gezogen.

**Bingen, 7. Mai.** Ein gestern Nachmittag in dem benachbarten Dorfe Gaulsheim ausgebrochener Brand zerstörte 15 Wohnhäuser und 12 Oekonomiegebäude. Durch die Feuerflamme angelockt, bemächtigten sich fünf Schulknaben aus dem gegenüberliegenden Rüdelsheim eines kleinen Rahnes auf dem Rhein, um das furchtbare Schauspiel aus der Nähe beobachten zu können. Zwei Knaben ertranken, da das Dreibord bei dem heftig tobenden Sturme Wasser schöpfte, während die drei übrigen durch Schiffer gerettet werden konnten.

**Berlin, 8. Mai, Reichstag. (Schluß.)** Minister Hofmann erklärt: der Gang der Verhandlungen berechtige zu der Hoffnung, daß es zu einer Verständigung komme. Die Hoffnung sei auch nicht durch die wesentlich negative Rede Lasker's erschüttert. Der eigentliche Kern der Steuerreform beruhe nicht in der Beseitigung der Matrikularbeiträge, sondern in der Entwicklung des indirekten Steuersystems. Lasker habe indeß jede über die Beseitigung der Matrikularbeiträge hinausgehende Aenderung negirt. Die Interessen des Exports kämen erst in zweiter Linie in Betracht. In erster Linie stehe die einheimische Produktion. Fürst Bismarck bedauert nochmals, in der allgemeinen Debatte sprechen zu müssen zumal seine Ansichten nicht widerlegt seien, sondern er nur Gegenstand von persönlichen Angriffen gewesen sei. Heute beabsichtige er nur die Zustimmung zu mildern, die aus Lasker's Rede hervorgetreten sei. Lasker sage, sein Brief an Thünen übersteige alles Dagewesene an agrarischer Extravaganz. Das sei nicht zuzugeben. „Ich habe in dem Briefe nur gesagt, was ich zu sagen vor dem Lande verpflichtet war. Wenn ich einem Manne gegenüber, der im Namen von 11,000 kleinen Grundbesitzern spricht, meine Motive beleuchte, wo ist da Extravaganz? wo eine Agitation, zwischen Stadt und Land Zwiespalt zu säen? Ich denke, ich treibe keine Finanzpolitik als Grundbesitzer, sondern stehe als Minister ein für einen leidenden Theil des Volkes und verdiene die Angriffe nicht, die hier Lasker gegen mich gerichtet. Bis jetzt ist mir kein Satz nachgewiesen, worin ich übertrieben hätte. Ich habe mich auf positive Zahlen gestützt, wo waren diese übertrieben? Die Ansichten Lasker's über die Gebäudesteuer treffen nicht zu. Er überhäuft mich mit Vorwürfen, daß ich die Gesetze nicht kenne. Ich will nicht sagen, daß ich jedes Gesetz kennen muß und kenne. Allein es kann doch nicht unser Ansehen fördern, wenn der Leiter der Geschäfte des Landes der Unkenntniß der Gesetze des Landes in so schonungsloser Weise beschuldigt wird, wie dies Lasker gethan hat. Wir sollten doch gegenseitig Höflichkeit beobachten.“ Der Reichskanzler sucht ferner nachzuweisen gegenüber Lasker, daß die ländliche Bevölkerung thatsächlich eine Art Gebäudesteuer zahle. Die Klassensteuer müsse völlig abgeschafft werden. Ich protestire



gegen den mir gemachten beleidigenden Vorwurf der Unzuverlässigkeit und muß ferner dem Vorurtheil Dechelhäuser's widersprechen, als folge man der Fähe von 1818, wenn man gegen den jetzigen Tarif stimme: Wenn die Zölle von 1818 das Ideal Dechelhäuser's sind, dann ist dieser ein völliger Schutzöllner. Der Reichskanzler legt dies näher dar unter dem Hinweis auf einzelne sehr bedeutende Zollläge von 1818, welche viel beträchtlicher gewesen, als heute vorgeschlagen würde. Auch seien die Tarife des Zollvereins nie von gelehrten Theoretikern, sondern immer von praktischen Männern gemacht worden. Der Reichskanzler nennt eine Reihe von Finanzmännern, welche die Zolltarife des Zollvereins gemacht hätten und führt aus, daß die Politik aller jener Männer für die jetzt proponirte Reform spreche. Diese alte ruhmreiche Zollvereins-Politik will ich wieder in's Leben rufen, nichts Anderes. Die Lösung dieser Aufgabe hängt aber mit der einheitlichen Regelung des Eisenbahn Güterwesens zusammen. Die jetzigen Güter-Tarife sind Einfuhr-Prämien an das Ausland und ein wahrer Krebschaden unserer Produktion. (Beifall rechts.) Die heimischen Produkte werden theuer, die ausländischen billig gefahren. Ich halte also an meinem ganzen Programm fest, wenn ich auch einzelne Zollpositionen anders gewünscht hätte, wie ich an v. Thüngen geschrieben habe. Ich kann ja leider nicht Alles erreichen, was ich erstrebe, aber meine Endziele sind nach wie vor die Erleichterung der Gemeinden und des Grundbesitzers durch indirekte Steuern, die Abschaffung der Klassensteuer, die finanzielle Selbständigkeit des Reiches und nicht zum Geringssten die Hebung unserer nationalen Arbeit im Felde, wie in der Stadt, der Industrie und Landwirthschaft und den Schutz dieser Arbeit, so weit wir ihn leisten können, ohne die Gesamtheit zu schädigen. (Lebhafte Beifall rechts.) Windthorst spricht sich für einen mäßigen Schutzoll aus und will die Finanzzölle nur bedingungsweise, wenn nämlich erklärt wird, daß die Ueberschüsse daraus nicht verwendet werden für die Erhöhung des Militär Etats oder für das Reichseisenbahn-Projekt. Der Redner ergeht sich schließlich über die wirtschaftliche und politische Stellung des Centrums. Präsident Forckenbeck wünscht die Fernhaltung aller persönlichen Empfindlichkeit aus den Debatten und stellt die Aeußerungen richtig, welche der Reichskanzler bei Lasfer als persönliche Angriffe gegen ihn rügte, womit indirekte Vorwürfe gegen seine Leitung der parlamentarischen Debatten gerichtet worden seien. Lasfer habe das Wort „unzuverlässig“ gegen den Reichskanzler nicht gebraucht. Lasfer's Angriffe seien vielleicht zu scharf gewesen, aber nicht beleidigend; deshalb hätte er dieselben nicht zurückweisen können. Fürst Bismarck dankt dem Präsidenten für die Nichtigstellung. Dieselbe beweise jedoch, daß die Sache so läge, wie er voraussetzt. Er achte das Urtheil des Präsidenten des Reichstages, stehe aber hier als Präsident des Bundesraths und habe als solcher sein eigenes Urtheil. Demgemäß habe er seinen Ausführungen nichts hinzuzufügen. (Sensation, Fürst Bismarck verläßt den Saal.) Mosle erklärt sich für die Tarifvorlagen, von welchen er die Hebung der nationalen Produktion erhofft, da die Deutschen sich dann abgewöhnen würden, stets ausländische Waaren den inländischen vorzuziehen. — Lasfer bedauert in persönlicher Bemerkung, daß der Reichskanzler sich entfernt habe, da demselben vollständig falsche Notizen über seine Rede zugetragen worden wären.

**Berlin, 9. Mai.** Der Kaiser ist heute Vormittag 9 $\frac{1}{2}$  Uhr im besten Wohlsein von Wiesbaden hier eingetroffen und empfing den Besuch der königlichen Familie. Die Kaiserin wird sich Montag von Baden-Baden nach Koblenz begeben und am Dienstag von dort die Reise nach England antreten.

**Dein, 9. Mai.** Das Sperrgesetz schreibt vor: Jede Zolltarif-Änderung, welche beim Reichstage durch den Bundesrath beantragt worden, soll durch einmalige Lesung beschloffen werden. Die Änderung tritt jedenfalls sofort in Kraft und ist gültig, wenn abgelehnt, vierzehn Tage nach Sessioneschluß.

#### Ausland.

**Wien, 8. Mai.** Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel von heute: General Obrukschew ist in Philopopol eingetroffen. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Pforte von der Besetzung von Burgas und Schiman zeitweilig absehen werde. — Aus Tirnowa vom Heutigen wird der

„Polit. Korresp.“ gemeldet: Die russischen Instruktions-Offiziere haben Befehl erhalten, unverzüglich zu ihren Truppenkörpern einzurücken. Die in der bulgarischen Miliz eintretenden Offiziere müssen aus der russischen Armee austreten.

**Ugram, 6. Mai.** Aus dem flavonischen Grenzgebiete werden neuerliche Ueberschwemmungen gemeldet. Ueber 40,000 Joch Kulturboden stehen unter Wasser. Die Winterfaaten im Save-Thale sollen vernichtet sein.

**Petersburg, 9. Mai.** Die „Agence Russe“ konstatiert, daß in der orientalischen Frage eine beruhigtere Auffassung Platz gegriffen habe und schreibt dieses glückliche Resultat der persönlichen Stimmung Englands, Rußlands und der Türkei zu.

#### Eine Ofterepisode aus dem Speßart.

(Schluß.)

Noch lange redete mit ernstern Liebesworten die Kranke auf ihren Mann ein, nichts zu thun, was gegen das Gesetz sei; der aber blieb unerschütterlich und befahl endlich der Frau, die es nicht besser verstehe, zu schweigen. Diese sah ein, daß es vergeblich sei, ihre Bemühungen fortzusetzen und sagte kein Wort weiter, sandte aber ein leises Stammeln zum Himmel, ihr den Franz treu und brav zu erhalten. War es Schwäche oder die Wirkung der genommenen Arznei, sie schlummerte endlich ein. Der Mann saß noch lange auf dem Bank am Tische, blätterte und las in der Schrift, die ihm sein Wegbegleiter geschenkt. Da stand's ja mit deutlichen Buchstaben: „Alles Eigenthum gehört der Gesellschaft, der es zu Nutz und Nieß dienen soll!“ Wäre es da eine Sünde, einen Bod' wegzuschleifen, um eine Familie vor dem Hungertode zu bewahren? „Nein!“ So sagte sich Franz und wurde erst recht in seinem Vorhaben bestärkt. Er stand auf, holte die Flinte, die er bis auf diesen Tag nur bei Freudenfesten abgeschossen hatte, reinigte und lud sie, trat noch einmal an's Lager seines Weibes — es war ihm so wunderbar zu Muthe — und mit leisen Schritten entfernte er sich. Als er über die Schwelle schritt, stand auf einmal der Spruch vor seiner Seele wie eine alte, ernste Mahnung. „Ich muß mir selbst helfen, weil Gott mir nicht hilft,“ sagte er zu sich, die Warnung von sich schüttelnd, und stand draußen im Freien. Mitternacht war schon vorüber. Das üble Wetter war vergangen; der nahe Oftermorgen hatte eine milde Ruhe über die Natur ausgebreitet. Noch regte sich in der ganzen Runde kein Wesen. Franz lenkte seine Schritte dem Walde zu nach dem Lammenghölz, wo das Wild wechselte. Wie so oft war er schon in seinem Leben hinausgegangen in den grünen Forst zum schweren Tagewerke, Zufriedenheit im Herzen trotz des trocknen Brodes in seiner Tasche, ein fröhliches Lied auf seinen Lippen. Heute schritt er dahin, trogig und finster. Er, der noch nie die Furcht gekannt, blickte sich scheu um, wenn ein Lufthauch durch die Bäume zog. Die widerstreitendsten Gedanken zogen durch seine Seele. Die Liebe zu den Seinigen, für die er sündigen wollte, und der Groll gegen Gott und die Menschen, die ihm nicht helfen wollten. Dieser Zwiespalt ist in unsern Tagen zu begreifen. Wer hat ihn verschuldet? Wer kann ihn aufheben? Es muß geschehen, oder die moderne Gesellschaft, der Fortschritt der Menschheit hört auf und wir sinken in's Bodenlose zurück! Franz hatte nach einem stundenlangen Marsche seinen Standort erreicht, eine Eiche mitten im Nadelholze. Dort mußte er warten; seine Stunde war noch nicht gekommen. Wieder versank er in's Brüten. Als ein Knabe sah er sich im Walde tummeln und spielen, als Burschen an der Seite seines Schatzes, seines jetzigen siechen Weibes, als unermüdeten Arbeiter, dem es Keiner nachthun konnte, immer lustig, wie der Vogel im Baumwipfel, weil er immer seine Pflicht gethan. Und jetzt? Zum ersten Male peinigte ihn sein Gewissen, zum ersten Male fand sein Herz keine Ruhe, hier, wo er so oft im Schatten am Mittage nach frugalem Mahle faust gerastet? „Wenn man dich ertappte, entdeckte!“ sagte er halblaut, „bah, die Forstbeamten vermuthen heut Nacht im Walde keinen Wilderer, und es muß geschehen!“

Allmählich fing der Morgen an zu grauen; die Tage hatten schon merklich zugenommen. Schon erschollen aus der Ferne Büchsenhüsse, nach altem Ofterbrauch. Bald mußte das Wild durchs Gebüsch sehen, das vor dem Lauerer sich



ausbreitete. Da — aus der Weite ließ sich ein Geräusch hören, es kam näher — jetzt galt es. Franz hob das Gewehr. Hörbar klopfte ihm das Herz. „Herr, hast Du keine Hilfe weiter? Laß mich nicht verderben!“ stöhnte er hervor. In dem Augenblicke klang es aus dem Dorfe vom Kirchthurm als Auserstehungsgruß in die Morgendämmerung hinein:

„Gott! es gleich bisweilen scheinen, als verlasse Gott die Seinen.  
O so glaub' und hoff' ich dieß: Gott hilft endlich doch gewiß!“

Die Ostermette begann. Wie Gottesmahnung schlug jeder Ton in Franzens Seele. Unzählbar oft hatte der Strauchelnde schon das alte Lied gehört, mit solcher Allgewalt noch nie. Die Brautheit in ihm stieg. Weg warf er die Flinte, daß sie weit fort ins Gesträuch flog. „Gott, ich danke Dir!“ rief er laut aus, das Auge zum Himmel erhoben, „Du hast mich zu rechter Stunde zurückgerufen vom Wege des Abgrundes! Vergieb mir, daß ich zweifeln konnte. Ich trau' auf Dich, Du wirst einen Heiland senden!“

„Bravo, Franz,“ klang auf einmal eine Stimme hinter ihm, und aus dem Dickicht trat der alte Oberförster, den irgend eine Laune so früh hergetrieben. „Habe Dich stets als wackern gekannt,“ fuhr dieser fort, „konnte gar nicht glauben, daß Du es wärst. Die Osterglocke hat im rechten Augenblick gesprochen. Geh nach Hause, kein Mensch soll erfahren, daß wir uns hier getroffen und unter welchen Umständen!“ Der Holzfäller wollte zitternd um Gnade flehen, um Gottes und seiner Familie willen; aber der alte, biedere Waidmann, der nicht viel Worte liebte, hatte sich wieder zur Umkehr gewendet und ging seines Weges. Franz eilte nach Hause; sein Weib erwartete ihn schon lange mit bangter Brust. Mißte sie ihren Mann als Verbrecher widersehen? Sie konnte es kaum glauben. Gottlob, er kam mit leeren Händen, ohne Gewehr. Was war geschehen?

Franz trat aus Lager; sein Auge blickt rein und getrost. „Weib,“ sagte er, ihr alles erzählend, „ich bringe keine Beute in's Haus; wohl aber mein gutes Gewissen und meinen alten Sinn, den mir der Herr wiedergegeben. Er wird uns nicht unkommen lassen und nie will ich mich, wie gestern, von Verführerworten bethören lassen.“ Mit einem Dankesblicke voll inniger Liebe sah sein Weib zu ihm auf. „Der Helfer kommt endlich doch gewiß,“ sagte sie zuversichtlich. Und er kam. Ebe noch seine Kleinen vom Schlafe erwacht waren, klopfte es und herein trat ein Jägerburische, einen Korb in der Hand. Der Oberförster hatte ihn gesandt. „Einen guten Morgen von meinem Herrn und hier schickt er Euch etwas, damit ihr Ostern halten könnt und übermorgen sollt ihr zu ihm in die Arbeit kommen,“ sagte der Bote. Da gab es Fleisch, Eier, Brod; das Glend mußte aus der Hütte fliehen. Die Kinder hatten seit Monaten noch kein solches Frühstück gekostet, wie heute. „Vater hat Wort gehalten!“ riefen sie und schlangen die Arme um ihn. Dieser schaute sein Weib mit glücklichem, hoffnungsvollem Blicke an. „Gott wird auch Dich gesunden lassen,“ tröstete er sie. Sie fühlte sich auch leichter und wohler, wußte sie ja nun die bangsten Sorgen aus dem Hause!

Es kam noch besser. Nach beendigtem Ostergottesdienste wurde der Gemeinde kund gethan, daß die Regierung Hilsgelder spendet und für Arbeit gesorgt habe. Es kam die frohe Osterkunde, daß in allen deutschen Gauen Liebesgaben gesammelt würden für die bedrängten Brüder auf dem armen Speffart. Noch Viel ist zu thun! Deutscher Leser, dem diese einfache Geschichte vor's Auge kommt, laß Dir dieselben eine Mahnung an Dein vaterländisches Herz sein, auch ein Scherflein zu spenden für die Nothleidenden im Spechtwalde. Opfert eben so reich, wie für die Unglücklichen in Szegedin; der Speffarte steht uns doch näher! Wann aber wird der Heiland erstehen, der die über die Völker hereingebrochenen Krankheiten hebt, den Haß der Parteien aufhebt, die echte Religiosität uns schafft, Arbeit und Verdienst zurückbringt, daß Zufriedenheit, Sicherheit und Wohlfinden wieder einkehren in Paläste ebenso, wie noch mehr in die Hütten der Niedern?

### Mannichfaltiges.

**Der glückliche Zufall.** „Hast Du denn nicht in der Zeitung gelesen, daß in Deinem Orte die Viehseuche ausgebrochen ist?“ — P.: „Noch ka Wort! Aber froh bin i, daß i grad jetzt net derham bin.“

**Die „Schlechtesten und Niederträchtigsten“.** Die No. 82 des „Neuen Heidelberger Anzeiger“ enthält folgende nette Kundmachung: „Alle, die sagen, ich thät heirathen sind die schlechtesten und niederträchtigsten, wo's gibt. Leonhard Stadler in Ziegelhausen.“

### Landwirthschaftliches.

#### Ueber den Anbau von Pferdezahnmals.

Pferdezahnmals, auch Riesenmais genannt, ist eine Pflanze ähnlich unserem Welschkorn, erreicht eine Höhe von 10 bis 15 Fuß, hat 12—14reihige sehr große Kolben mit zusammengepreßten weißen Körnern, welche länger als breit, an der Spitze stark eingedrückt und daselbst mit einem scharfen Röhne versehen sind. Der Zahnmals stammt aus Amerika, hier zu Lande kommt er nur ausnahmsweise in sehr warmen Jahrgängen zur Reife, weshalb der Anbau desselben der Körner wegen keine Berücksichtigung verdient, wohl aber kann solcher als Futterpflanze mit vollem Recht empfohlen werden, da sich nicht leicht eine Pflanze finden wird, die in quantitativer Beziehung so hohe Erträgnisse an Grünfütter liefert.

Der Pferdezahnmals verlangt einen kräftigen, warmen, tiefgründigen Boden, verträgt frische Düngung gut, ebenso sägen ihm menschliche Excremente und flüssiger Dünger sehr zu, wie solcher auch für phosphorsauren Kalk und Kali nicht unempfindlich ist. Der Zahnmals ist eine gute Vorfrucht für Wintergetreide, zumal dieser durch seine reiche Bewurzelung den Boden in einem mürben Zustande hinterläßt.

Saatzeit wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, Anfang Mai bis Mitte Juni.

Nachdem die junge Pflanze einige Zoll aus der Erde ist, tritt eine Periode ein, wo sich diese scheinbar kränklich zeigt, im Wachsthum gleichsam stille steht und die Blätter gelb werden, das hat jedoch nichts auf sich, die gelbe Färbung wird bald darauf, namentlich wenn inzwischen geselet wird, einer schön grünen Blaz machen, denn jetzt beginnt eigentlich erst die schnellere Vegetation.

#### Ueber die Aussaat selbst.

Nachdem das Feld vorbereitet ist, werden — wenn keine Maschine vorhanden — mit dem gewöhnlichen Pfluge Rämme oder Balken gezogen und in die sich ergebenden Vertiefungen die Samenkörner in 4zölligen Zwischenräumen gelegt. Die Entfernung der einzelnen Reihen beträgt, — je nachdem die spätere Bearbeitung mit der Hacke oder dem Pfluge vorgenommen werden soll, — 1 bis 1½ Fuß.

Wer im Besitz einer Ackerschleife ist, wendet diese mit Erfolg an, um den Samen mit der nöthigen Erde zu bedecken, in Ermangelung einer solchen kann man auch eine Walze nehmen, doch ist dann rathsam, den Handrechen vorausgehen zu lassen.

Die erste Arbeit, die mit dem Maisfeld vorgenommen wird, ist das Felgen und muß dies wiederholt werden, so oft, als sich Unkraut zeigt; man bedient sich dazu des Feldpfluges oder der Furchenegge, außerdem bedarf es aber noch der Reinigung zwischen den Pflanzen in den Reihen mittelst kleiner Handhacken. Haben die Pflanzen die Höhe von 2—3 Fuß erreicht, so müssen sie angehäufelt werden, was unter Umständen ebenfalls zu wiederholen ist.

Das Saatquantum beträgt auf das Hektar (3 württemb. Morgen) ca. 45—60 Kgr. und darüber, je nachdem weit oder enger gelegt wird, und kann man als Ertrag annehmen, daß das Hektar 3000—4500 Centner Grünfütter liefert, ein Futter, das von Rindvieh und Pferden sehr gerne gefressen wird, ebenso ist es die Erfahrung der meisten Landwirthe, daß die Kühe bei Verabreichung dieses Grünfütters viel und gute Milch geben und nebenbei ein gesundes und wohlbeleibtes Aussehen haben. Da die Fütterung des Zahnmalses in die Zeit fällt, wo der Klee zu Ende geht und das Füttern mit Rüben und Rübenblättern beginnt, so läßt man gewöhnlich beides mit einander auf dem Hackelstuhle schneiden und so verfüttern. Auf diese Weise ist einigermaßen dem Durchfalle vorgebeugt, welchem das Vieh bei ausschließlicher Blätterfütterung nicht entgehen kann.



## Bekanntmachungen.

# Programm

der

## Fahnenweihe und des 50jährigen Jubiläums des Niederfranzen

in  
Welzheim

am 18. Mai 1879.

- Morgens früh 6 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.  
8 Uhr: Choral vom Thurm.  
Vormittags von 9 Uhr an Empfang der Gäste.  
von 10—11 Uhr: Musik auf dem Marktplatz und Abgabe der Festzeichen auf dem Rathhaus.  
11 Uhr: Gesangsprobe.  
12 Uhr: Mittagessen.  
Von 1 1/2 Uhr an: Sammlung der Vereine vor dem Rathhaus.  
2 Uhr: Festzug durch die Stadt mit Gesang und Musik auf den Festplatz.  
Auf dem Festplatz: Eröffnungs-Gesang: Laßt Jehova hoch erheben etc. (Heim.)  
Festrede.  
Fahnenübergabe.  
Weihelied des Niederfranzen: Unserer Fahne gilt das Lied etc.  
Allgemeines Lied: Brüder reicht die Hand zum Bunde.  
Gesellige Unterhaltung mit Gesang der Vereine und Musik bis 6 1/2 Uhr.  
Sodann Rückkehr in die Stadt, Abgabe der Fahne vor dem Rathhaus mit Ansprache und Schlußlied.

Von 8 Uhr an: Concert.

### Getreide-Preßhese,

bester Qualität, aus der altrenommirten Fabrik von G. Sinner in Grünwinkel empfiehlt in stets frischer Waare

Fr. Kühnle in Welzheim.

### Eltern,

denen die gute Erziehung ihrer Kinder am Herzen liegt, ferner Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen und Kindergartenfreunde, sollten sich umgehend Prospekt kommen lassen über Georgens' Mutter- und Kindergartenbuch, welcher gratis und franco versandt wird von

Central-Verlag von Unterrichts- und Beschäftigungs-Material

(Dr. Richter) in Leipzig.

Vorherige Kostenaufschläge und Insertionstarife gratis.

## Rudolf Mosse

Annoncen-Expedition

### STUTTGART

hält sich zur pünktlichen und billigsten Besorgung von Anzeigen in alle existirende Zeitungen und Fachzeitschriften bestens empfohlen.

Bei größeren Aufträgen höchstmöglichen Rabatt.

**Dreiblättrigen Alesamen**  
in reinsten Waare,  
**vier Gattungen Grassamen,**  
alle Sorten  
**Gartensamen**  
empfehlen bestens  
**Heinr. Chr. Bilfinger.**



**Welzheim.**  
Ich bin gesonnen, mein Haus, nebst zwei Wohnungen, gewölbtem Keller, Stall und Futterscheuer aus freier Hand zu verkaufen; auch kann dasselbe in zwei Theil abgegeben und jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.

**Karl Sinderer**  
beim rothen Döhlen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Ch. L. Unterzuber in Welzheim.

### K. Oberamtsgericht Welzheim. Diebstahlsanzeige.

Am 7. Mai l. J. Nachmittags zwischen 4 1/2—5 1/2 Uhr wurde auf dem Wege von Welzheim nach Burgholz von dem Fuhrwerk des Müllers Andreas Tenfel von Schorndorf herab ein wollener farbiger Pferdesteppich mit rothem Umlauf und eine neue Fischbeinpeitsche entwendet.

Der Teppich hatte zwei kleine zugenähte Risse und um ihn bei Regenwetter zum Schutz über den Kopf ziehen zu können, in der Mitte einen größeren Schlit.

Um Nachforschungen wird gebeten.  
Den 9. Mai 1879.

Untersuchungsrichter:  
J. H. Honold.

Revier Unterweissach.

### Brennholz-Verkauf.



Am Dienstag den 20. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Lamm in Waldenweiler aus dem Döhlenhau: 3 Nm.

eichen Anbruch, 58 Nm. buchene Scheiter, 139 Nm. dito. Prügel und Anbruch, 3 Nm. erlene Prügel, 2 Nm. Nadelholzscheiter, 183 Nm. dito. Prügel und Anbruch, 2030 buchene, 120 birken und weichgemischte Wellen.

Reichenberg den 8. Mai 1879.

K. Forstamt.  
Bachtner.

### Gebenweiler.

### Anwesen-Verkauf.



Ich bin gesonnen, mein Anwesen, bestehend in einem 2stöckigen Wohnhaus sammt Backofen und ca. 12 Morgen Aedern, Wiesen und Wald, aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe kann jeden Tag eingesehen und ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Gottfried Lindauer.

### Blaubeurer Bleiche.

Für diese vorzügliche Bleiche nimmt Bleichgegenstände in Empfang unter Zusicherung bester Besorgung  
**Max Lohf.**  
Welzheim.

Gestützt auf die glänzendsten Erfolge garantire  
Gallen an Bettlägerigen u. Blasen-  
schwäche Leidenden sichere  
Heilung in 14 Tagen. Die schönsten  
Zeugnisse zu Diensten. Unbemittelte gratis.  
**Fr. Bauer, Specialist,**  
Wertheim a. M.